

Der Gesellschafter.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nro. 54.

Erscheint wöchentlich 3mal und kostet halbjährlich hier (ohne Trägerlohn) 1 M. 60 S. für den Bezirker 2 M., außerhalb des Bezirker 2 M. 25 S.

Donnerstag den 10. Mai.

Inserationsgebühr für die 11paltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 4 S., bei mehrmaliger je 6 S.

1877.

Am t l i c h e s.

N a g o l d.

Die Ortsvorsteher und Gemeinderäthe werden aufgefordert, über die vom 1. Mai 1876/77 vorgekommenen **Amtsvergleichungen** ein vom Gemeinderath bezeugtes Verzeichniß längstens binnen 14 Tagen hier einzusenden.

Den 8. Mai 1877.

K. Oberamt. Gütner.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 7. Mai. (Landesproduktendörse.) An heutiger Börse war das Geschäft nicht sehr belebt, indem Käufer immer noch zurückhielten. Wir notiren per 50 Kilogramm: Waizen, californischer 16 M., bairischer 15 M. 10 S. bis 15 M. 50 S., russischer 11 M. 80 S. bis 15 M. 50 S., oberösterreichischer 15 M. 15 S., Kernen 15 M. 10 S. bis 15 M. 30 S., Dinkel 10 M. 20 S., Haber 9 M. 20 S. bis 9 M. 25 S. Weizen pro 100 Kilogramm sammt Sad: Nr. 1 43-44 M., Nr. 2 39-40 M., Nr. 3 33-34 M., Nr. 4 29-30 M.

Stuttgart, 7. Mai. **Mord und Selbstmord.** Gestern Abend um 8 1/2 Uhr drang der (wegen Stadtverbots von Stuttgart) in Cannstatt wohnende Franz Renner aus Heidelberg, ein der Polizei bekannter Bauernfänger, der unterm Schutze eines Scheines als Reisender für ein Eplinger Geschäft seinem laubeten Gewerbe nachging, in die Wohnung seiner Geliebten, der geschiedenen Elise Gozzi aus Wiesbaden, Pfarrstraße 17, ein und schoß mit einem Revolver nach derselben. Die Gozzi, in die Brust verwundet, eilte aus dem Zimmer nach der Treppe und rief um Hilfe, aber ein zweiter Schuß in den Kopf, am linken Ohr, machte ihrem Leben ein Ende. Der Mörder lehrte die Waffe nunmehr gegen sich selbst und tödtete sich durch einen Schuß in den Mund. Eine Freundin der Gozzi, welche eben auf deren Zimmer sich befand, und nach welcher Renner gleichfalls geschossen hatte, kam mit dem Schrecken und einer leichten Verletzung davon.

In Nidilingen ist ein dortiger Tuchmacher, welcher auf dem Hohlarm der Deichsel eines an einen Strohwagen angebundenen Heuwagens saß und während des Fahrens unter den Wagen zu fallen kam, in Folge des bösen Falles andern Tags gestorben. Ein dortiger Bauer, der ebenfalls beim Fahren verunglückte, liegt schwer leidend darnieder.

Heilbronn, 6. Mai. Der erst kürzlich aus Anlaß seiner Pensionierung gefeierte Kameralverwalter Gauß in Weinsberg wird heute wegen „Unterschlagung im Amte“ steckbrieflich verfolgt. Die am Tage seines Verschwindens, 2. Mai, vorgenommene Cassenvisitation soll einen, wenn auch nicht bedeutenden Manco ergeben haben. Was den nun 70jährigen, stets fleißigen, sparlichen und durchaus anspruchlosen Mann zu dem verzweifelten Ausweg der Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder trieb, wird wohl die Untersuchung ergeben. Ein Gerücht will wissen, die Leiche Gauß's sei im Rheine aufgefunden worden.

Nördlingen, 3. Mai. Letzten Dienstag früh ist der hiesige Postamtsgehilfe Kellermann mit einer Geldsumme von 22,000 M., die er im Amte veruntreut hat, verhaftet.

Berlin, 7. Mai. Das heute zu Wilhelmshafen in Dienst gestellte Flottengeschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Preußen“, „Deutschland“, „Kaiser“, „Friedrich Karl“ und dem Koiso-Dampfer „Falke“, soll am 28. Mai unter Contre-Admiral Vatsch seine Uebungen beginnen, und zwar zunächst in den heimischen Gewässern, um dieselben später voraussichtlich im Mittelmeer fortzusetzen. (Fr. Z.)

Berlin, 7. Mai. Nach authentischer Mittheilung stürzte bei dem Abbruch des Postgebäudes in der Spandauer Straße ein Gewölbe ein, wodurch ein Arbeiter und eine Frau verschüttet wurden; ihre Leichen sind bereits ausgegraben.

Berlin, 8. Mai. Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Andrassy habe eine Instruktion an seine auswärtigen Agenten erlassen, wonach Oestreich entschlossen

sei, nicht die vollendeten Thatfachen abzuwarten, vielmehr sofort das Nothwendige zu thun zur Wahrung seiner eigenen Interessen. Seine Wehrkraft sei vollkommen ausreichend. Wenn indeß der Kaiserstaat activ vorgehe, werde seine Action gleichwohl des feindseligen Charakters gegen irgend eine Kriegsmacht entbehren.

Die Berliner Criminalpolizei kommt außer Athem. Wieder ist in Trebbin ein Nachst von Berlin zurückkehrender Rentier Edel von einem Gauner in seinem Hause überfallen und mit einem Todtschläger schwer verwundet und der auf das Halsgefäß herzuwühlende Gerichtsdirector mit zwei Revolverschüssen niedergestreckt worden. Der Mörder stahl sofort einen Gaul und ritt auf demselben davon. Die Polizei glaubt ihn zu kennen.

Nach in Berlin eingelaufenen Telegrammen aus russischer Quelle haben die Russen einen großen Sieg über die Türken bei Kurs errungen. Durch die Einnahme von Bajazid, welches von den Türken nicht vertheidigt wurde, ist den Russen auch der Besitz der großen von Trapezunt, d. h. dem Schwarzen Meer nach dem Innern von Persien führenden Verkehrs- und Handelsstraße in die Hände gefallen. Die von der Türkei auf dem Kriegsschauplatz in Asien aufgetriebenen Streitkräfte sind auf ungefähr 80,000 Mann zu schätzen. Der größte Theil derselben ist in dem Dreieck Batum, Kars, Erzerum zusammengehalten.

Der Kaiser hat 3000 M. zur Vertheilung an hilfsbedürftige Straßburger und andere reiche Geschenke an wohlthätige Anstalten gespendet.

Hagenau, 6. Mai. Der heutige Einzug des Kaisers in die alte Kaiserpfalz Hagenau war ein imposanter, großartiger. Mehr denn 10,000 Menschen waren herbeigeströmt, zum Theil in festlich geschmückten Wagen, die Lehrer mit den Schulkindern, die Bauernburche in ihrer molerischen Tracht zu Pferd, mit Schärpen in den Reichsfarben. Auf dem festlich geschmückten Bahnhofe von den Spitzen der Behörden empfangen, bestieg der Kaiser den bereitgehaltenen einspännigen Wagen. Jubelruf schallte ihm überall entgegen. Der mit rothem Druck in der Festnummer der Hagenauer Bzg. erschienene Festgruß von Prof. Eberbach (Württemberg) wurde in tausenden von Exemplaren gekauft. Der Kaiser war sichtlich erfreut über den ihm gemordenen Empfang und gewann durch sein leutseliges Wesen alle Herzen; kein Mägdlein störte das Fest. Was man nicht ahnte, ist in Erfüllung gegangen; nach fast 700jährigen Schlafe, welchen die Sage den gewaltigen Friedrich Barbarossa im hiesigen Hagenauer Schlosse verzaubert schlafen läßt, ist es dem Herrkönig Kaiser Wilhelm gelungen, seine Burg in den Herzen der hiesigen Bevölkerung aufzurichten.

Meß, 5. Mai. Begünstigt von der herrlichsten Frühlingswitterung hielt der Kaiser seinen Einzug in unsere Stadt, die seit Karl V., also seit etwa 300 Jahren, keinen deutschen Kaiser mehr innerhalb ihrer Mauern beherbergte. Schon mehrere Stunden vor der Ankunft des kaiserl. Zuges war die ganze Stadt auf den Beinen und durchwogte die festlich geschmückten Straßen. 4 Uhr 30 langte der Extrazug, geführt vom Generaladmir. der reichsländischen Bahnen, hier an und wurde am Bahnhof von der daselbst aufgestellten bayr. Ehrenwache durch Musik und Trommelschlag begrüßt. Der Kaiser, gefolgt vom Kronprinzen und einem glänzenden Stabe, besichtigte zuerst die Mannschaften und nahm dann die Begrüßung der Spitzen der Militär- und Civilbehörden entgegen. Von großartiger Wirkung war der Augenblick, als der Kaiser aus dem Bahnhofe heraustrat und für die in der Nähe aufgestellte Menge sichtbar wurde; in den allgemeinen Jubel mischte der Donner der Festung seinen dröhnenden Gruß. Besondere Aufmerksamkeit widmete Se. Maj. dem bei der Ausfahrt aus dem Bahnhofe sich den Blicken zeigenden Mont St. Quentin, von welchem aus ein früherer deutscher Kaiser, Karl V. durch Beschließung der Stadt den letzten Versuch machte, dieselben

welche dem Kaiser den Tanz versagte, dem Reiche wiederzugewinnen. Was damals mißlang, hat Kaiser Wilhelm vor fast 7 Jahren zu Stande gebracht. Mit Recht betrachten wir daher den Tag, wo der Kaiser zum erstenmale seinen Einzug in die wieder deutschgewordene Stadt hielt, als einen höchst bedeutungsvollen. Sichtbar überrascht zeigte sich der Kaiser, als er nach dem Einzug in die Römeralleen aus Tausenden von jugendlichen Rehen mit „Heil Dir im Siegerkranz“ begrüßt wurde. Weiterhin waren am Königsplatze auf Tribünen die Jülinge der hiesigen Seminarien, des Lyzeums, der höhern Töchterschule, aufgestellt, letztere in Weiß gekleidet. Beim Eingang in die Römerstraße, vor dem daselbst befindlichen Triumphbogen, wurde Se. Maj. durch festlich gekleidete Mädchen und Knaben begrüßt, welche ihm ein Bouquet nebst Lorbeerkranz, sowie dem Kronprinzen ein Bouquet überreichten. Stürmische Jubelrufe, Tücherschwanken und reichliche Blumenspenden empfingen den Monarchen beim Betreten der Römerstraße, und begleiteten ihn ohne Unterbrechung bis zu seinem Absteigequartier im Bezirkspräsidium. Auf dem Kammerplatze hatten sich fast sämtliche hiesige Vereine, darunter der Turn-, Fortbildungs- und Gesangverein, sowie mehrere hundert Arbeiter, meist französi. Junge, aufgestellt. Auf dem Regierungsplatze ließ sich der Kaiser den Vorstand des Kriegervereins vorstellen und unterhielt sich dann mit verschiedenen Vereinsmitgliedern. Nachdem er hierauf die Ehrenbezeugungen der am Eingange in das Bezirkspräsidium aufgestellten, aus dem 42. Inf.-Reg. gebildeten Ehrenkompagnie entgegengenommen, wurde der große Festsaal betreten, in welchem die hiesige kathol. Geistlichkeit, Bischof Dupont des Loges mit dem Domkapitel an der Spitze, das evangeli. und israelit. Konsistorium, der lothr. Bezirkstag, der Kreisstag von Meß, sowie die höhern Beamten harrten. Bei der darauf folgenden Vorstellung richtete der Kaiser, der in vollständig gerader Haltung die Reihen durchschritt, an verschiedene Herrn, namentlich auch an den Bischof und die Bezirkstagsmitglieder einige Worte. Der ganze Einzug verlief, trotzdem sich in den engen Straßen eine hier noch nie gesehene Menschenmenge bewegte, ohne jegliche Störung und machte in seiner Gesamtheit einen wahrhaft überwältigenden Eindruck.

Meß, 7. Mai. Seit heute früh 4 Uhr steht die gestern Abend zu Ehren des Kaisers beleuchtete gemauerte Kathedrale in Brand. Der Dachstuhl ist abgebrannt. Der Kaiser und der Kronprinz erschienen auf dem Brandplatze. (Schw. M.)

Meß, 7. Mai. Die Gewalt des Feuers in der Kathedrale ist jetzt gebrochen und die Gefahr vorüber; nur aus den gothischen Pfeilern steigen noch Rauchwolken auf. Die Thurmuhre ist noch unversehrt, der Dachstuhl niedergebrannt und das Innere der Kirche mehrfach durch herabgefallene brennende Holzstücke beschädigt. — Der Kaiser hat heute Vormittag Parade bei dem Fort Prinz August v. Württemberg unter Anwesenheit einer großen Zuschauermenge gehalten; Nachmittags wird Se. Majestät die Forts besichtigen.

Wien, 8. Mai. Die „Presse“ schreibt: Die Türken nahmen auf der unteren Donau ein Triester Getreideschiff unter österreichischer Flagge weg. Die Triester Seebehörde reklamirte.

Ueber das Verhalten der russischen Truppen in Rumänien wird dem „N. W. Tagbl.“ geschrieben: „Man hört von keinem einzigen Exzeß; die Leute sind sehr anspruchslos und für jede kleine Gabe dankbar, sei es ein Glas Branntwein oder ein Stück Brod, welches letztere sie nie essen, ohne vorher das Zeichen des Kreuzes gemacht zu haben. Ihre gewöhnliche Nahrung ist für einen europäischen Gaumen nichts weniger als Appetit anregend. Oberflächlich betrachtet, sieht die bröckliche Masse — welche die Soldaten sowohl in Form einer sauren Suppe, als auch trocken verzehren — ungefähr wie Erde aus,

Total-
Nagold
Ruine,
ph Schwarz
nd Andenken
agolber ge-
zu haben bei
in der
Buchbdlg.
ilette!
den-Oel,
önerung
Flaschen
matliche
önerung
ints und
einigkeit-
à 60 S.
vegetabl-
höht den
er Haare,
tig zum
80 S.
Honig-
thro be-
wirkung
Weich-
25 S.
Pomade,
elebung
l-Tigeln
s' aro-
ersellste
gs- und
me und
20 und
lein zu
ig bei
ser.
en Buch-
nde.
rstenhaus.
ardiretet
ibel,
Stuttgart,
hlies dich an.
en Gerzen.
ter.
e Auflage.
et
aiser.
e.
377.
75 10 -
67 7 -
14 10 -
49 - -
50 - -
6 - -
23 - -
eller,
evierpreis
ra 1877.

und viele Rumänen aus den unteren Volksklassen lassen sich diesen Glauben noch heute nicht nehmen. In Wirklichkeit aber ist es ein Gemisch von Mehl, Gerstenkleie und Porschisch (rothe Rübe). Eingeweichte versichern, daß diese Nationalspeise besser als ihr Aussehen und sehr nahrhaft sei. Jeder Gemeinde führt außerdem Zwieback für sechs Tage mit sich. Angesichts dieser geringen Abwechslung in kulinarischen Genüssen, denen sich in einigen Fällen allenfalls noch Thee zugesellt, ist man hier bestrebt, den einquartierten Gästen nach Möglichkeit entgegenzukommen. Die Offiziere betragen sich ebenfalls höflich, und so herrscht überall das beste Einvernehmen. Ja, bei den Kosaken will man sogar eine bemerkenswerthe Galanterie gegen Damen beobachtet haben, deren Hände bei Ueberreichung von kleinen Gaben zu küssen sie sich nur sehr schwer nehmen lassen. Die Bewaffnung der Mannschaft ist im Allgemeinen gut. Nur schien mir die Infanterie etwas schwer bepackt. Jeder Mann hat 60 Patronen mit sich. Die Ausrüstung der Kosaken ist vollständig ihr Eigenthum mit Ausnahme des Gewehres, das die Regierung liefert und 24 Papierkabel kostet. Sehr unpraktisch erscheinen ihre Säbel, ganz ohne Korb und mit dolchartigem Griff, so daß die führende Hand vollständig schutzlos bleibt. Die Pferde sind gut wie bei der ganzen russischen Cavallerie.

Werau. (Ein Obsthändler) Große Panik herrscht unter den Obsthändlern, besonders von Bozen und Umgebung, denn der vielgenannte Warschauer Obsthändler Fränkel ist zahlungsunfähig geworden. Schon seit einigen Monaten wurde dies als Gerücht colportiert, aber nicht geglaubt; eine Reise des Obsthändlers Staffler nach Warschau in den letzten Tagen bestätigte aber das Gerücht. Es werden in Bozen Obsthändler genannt, die 30,000 fl., 18,000 fl., 10,000 fl. und kleinere Posten zu ein paar Tausend verlieren, denn Fränkel genoh in dieser Gegend einen Credit von ca. 90,000 fl., während ein Bozner Bankhaus schon voriges Jahr nach eingezogenen Erkundigungen das post. Vermögen Fränkels nur auf 10,000 bis 12,000 fl. schätzte. Es war also eine unerklärliche Vertrauensseligkeit seitens der Obsthändler.

Paris, 8. Mai. Der Botschafter in Berlin, Gontaut-Biron, traf hier ein und reiste Abends nach Metz ab, um den deutschen Kaiser Namens Mac Mahons zu begrüßen.

Petersburg, 7. Mai. Ein Telegramm an den Kriegsminister aus Tiflis meldet, daß bei der Armee nichts Neues vorgekommen; das Unwetter dauere fort. Am 2. Mai seien 7 feindliche Schiffe vor Sasa erschienen, hätten sich dort einen Tag aufgehalten und sich dann entfernt, ohne etwas vorzunehmen. Am 3. Mai habe eine türkische Fregatte Poti beschossen. Die Schiffe hätten ihr Ziel verfehlt.

Petersburg, 7. Mai. Die Antwort Englands auf das russische Rundschreiben wurde heute dem Kaiser vorgelegt. Die Correspondenz der „Agence Russe“ bemerkt dazu, die Beforgnisse Englands vor künftigen Verwickelungen erschienen, was Rußland anbelange, unbegründet. Bezüglich Serbiens schreibt dieselbe Correspondenz, dasselbe werde strikte Neutralität bewahren.

Moskau, 5. Mai. Heute Vormittag 10^{1/2} Uhr wurden die Stände vom Kaiser in feierlicher Audienz empfangen. Um 1 Uhr fand eine Parade statt. An die Stände richtete der Kaiser folgende Worte: „Vor sechs Monaten sprach ich hier die Hoffnung auf eine friedliche Lösung der orientalischen Frage aus. Ich wollte das ihre Blut meiner Unterthanen bis zum Aeußersten sparen. Doch waren meine Bemühungen vergeblich. Gott hat es anders gewollt. Mein Kaiserlicher Manifest hat dem Reiche verkündet, daß der vorausgesehene Moment eingetreten ist. Ganz Rußland, Moskau voran, antwortete meiner Erwartung entsprechend. Heute bin ich glücklich, daß ich gemeinschaftlich mit der Kaiserin den Roskowitern für ihren durch die That bewiesenen Patriotismus danken kann. Diese Opferwilligkeit übertrifft meine Erwartungen. Wollte Gott uns helfen, unsere Aufgabe zu erfüllen, und wolle er unsere für Glauben, Kaiser und Vaterland in den Kampf ziehende Truppen segnen.“ (Fr. 3.)

Vom **Kriegschauplatz** fließen die Nachrichten fortwährend sehr spärlich. Mehr wird zur Zeit unsere Aufmerksamkeit durch innere Vorgänge in Rußland gefesselt, deren folgenschwere Bedeutung in die Augen fällt. Es machen sich daselbst konstitutionelle Wünsche geltend. Der „Golos“ wurde auf 2 Monate suspendiert, weil er am 25. April einen Artikel brachte, der offen für Rußland eine Verfassung verlangt. Jener Artikel zerfällt, wie die „Nat. Ztg.“ berichtet, in drei Theile. Der erste legt die unerträgliche Lage des Reiches dar, auf welchem „alle Nachteile eines Krie-

ges ohne einen seiner Vortheile“ ruhten. Niemals hat Rußland aufrichtige Bundesgenossen gehabt unter den Völkern lateinischer oder germanischer Race; jetzt hindern diese Völker Rußland auf jedem Schritt. Gott bewahre uns vor unsern Freunden, vor unsern Feinden werden wir uns selber schützen. Der zweite Theil: Wir verlieren den Glauben an uns selbst. Serben, Bulgaren u. s. w. verlieren den Glauben an Rußland, das an seinem historischen Prestige bereits mehr eingebüßt hat, als der unglücklichste Krieg zur Folge gehabt hätte. Wir verlieren den Glauben an uns selbst: ist es denn wirklich wahr, daß alle Anstrengungen uns gegen die Zeit des Krimkrieges als Militärmacht nicht vorwärts gebracht haben, daß die alten Gewohnheiten der militärischen Wirtschaft dieselben geblieben sind? Mit Zwieback und Mehl, mit Sohlen für Soldatenstiefel werden Armeen weit sicherer besetzt, als Krupp'schen Kanonen. Die früheren Lieferanten des Krimfeldzuges werden zur früheren Thätigkeit berufen; man erzählt von fabelhaften Preisen der Lieferungen für Hafer, Mehl, während im Lande die Preise für diese Dinge so niedrig sind, daß die Waaren keinen Absatz haben und die Wirtschaften mit Vorräthen überhäuft sind. Die Pferdeaushebung brachte unendliche Schwierigkeiten mit sich; Hunderte von Rossen wurden ausgehoben, aber kein Strohhalme war zur Fütterung da, die Thiere standen Tage lang, zerfraßen das Holz der Ställe, die Schweife der nebenstehenden Pferde, den Mist vom Boden, und doch waren reichliche Summen für ihren Unterhalt ausgezahlt. Die alten Zeiten sind wiedergekehrt. Man will es kaum glauben, was erzählt wird. Aber nach einer sonderbaren Logik dürfen wir die Wahrheit nicht wissen. Ein Federstrich genügt, um eine Zeitung für einen allzu aufrichtigen Artikel aufzuheben. Im dritten Theile wird als einziges Mittel der Abhilfe die Theilnahme der Gesellschaften an der Staatsverwaltung bezeichnet. Was in Aegypten, Tunis und der Türkei möglich sei, müsse auch in Rußland angehen.

London, 5. Mai. Die Regierung betreibt energisch Rüstungen, um für alle möglichen Fälle vorbereitet zu sein. Bedeutende Geschütz- und Kriegsorräthe werden nach dem Mittelmeer, vornehmlich nach Gibraltar und Malta verschifft. Sämmtliche kleinere Thurnschiffe sollen seefertig gemacht werden. Für eine etwa nöthig werdende schnelle Einschiffung sind 7 Reiter-Regimenter, 5 Brigaden Artillerie, 9 Regimenter Infanterie und 33 Bataillone verschiedener Regimenter bestimmt.

London, 7. Mai. Reuter meldet aus Erzerum den 2. d.: 12,000 Russen wurden bei dem Versuch, das Defilé von Soganaule bei Varschan zu forciren, von Kars aus zurückgewiesen. Ein zweimaliger Angriff der Russen auf die Citadelle von Kars wurde abgeschlagen. Die Russen hatten beträchtliche Verluste. Der Kurden-Scheich Abdullah konzentrierte 10,000 Kurden an der russischen Grenze. (Sch. R.)

Aus Rumänien wie aus Bulgarien kommen Nachrichten über Unthaten der Milizen, wornach der christliche Landsturm in Rumänien nicht viel besser zu haufen scheint als die Paschibozuks in ihrem Gebiete.

Bukarest, 5. Mai. Die offene Stadt Reni wurde gestern von einem türkischen Monitor 3 Stunden lang bombardirt. Ueber 60 Geschosse schlugen in die Stadt ein. Sämmtliche Einwohner von Reni, Braila und Osteniz sind geflüchtet. (N. T.)

Bukarest, 7. Mai. In vergangener Nacht haben die Türken den rumänischen Hafen Vesset bombardirt und fünf englische, sowie mehrere mit Frucht beladene Schiffe in Grund geschossen. Paschibozuks plünderten die umliegenden Ortschaften und kehrten beutebeladen über die Donau zurück. — Großfürst Nikolaus wird hier erwartet. (Fr. 3.)

Pera, 3. Mai. General Klappa tritt diesen Abend die Rückreise von Paris nach Konstantinopel an. — Der Liberte wird aus Jassy geschrieben: „Die Ueberfluthung ist im Schwinden, aber der Wirrwarr ungeheuer und Tausende von Transportwagen sitzen fest.“

Konstantinopel, 5. Mai. Eine Depesche Rukhtar Pascha's vom 3. d. M. meldet: In Folge des letzten Gefechtes vor Kars mußten die Russen ihr Lager um acht Meilen zurückverlegen. Sie campiren in der Gegend von Adrahan. Diese Position wurde indeß noch nicht angegriffen. Der Commandant von Batum, meldet vom 3. Mai: Ein kleines Gefecht mit den Russen ist ungünstig ausgefallen. — Die Journale fordern alle Türken zur Vertheidigung des Vaterlandes als Soldaten oder durch Geldspenden auf. Der Sultan hat den Titel „Vertheidiger des Glaubens“ angenommen. — Der Finanzminister soll in einer finanziellen Mission nach London gehen. (Fr. 3.)

Ein glückliches Mißverständnis.

1.
Es war an einem schönen Junimorgen. Die staubige Heerstraße entlang rollte eine decrepide Postkutsche dem Rittergute Lindenau zu. Der Postillon schlummerte sanft und seine beiden Passagiere schienen ihm darob nicht gram zu sein, Beide saßen stumm da, Jeder in eine Ecke gelehnt, und hingen ihren Gedanken nach. Der ältere von ihnen mochte etwa ein Priester der Themis, oder des Aesculap sein: die massiv silberne Brille, die riesig gen Himmel starrenden Vatermörder, die aufgetakelte Amtsmiene — Alles spricht für die Richtigkeit der Diagnose. Der andere Reisende bietet weniger physiognomisches Interesse dar, er ist eben ein junger, hübscher Mann.

„Theodor,“ unterbrach plötzlich der Aeltere die Stille, „es will mich fast gereuen, daß ich Deinem Drängen nachgegeben und Dich mitgenommen habe. Je mehr ich mir den Charakter meines ehemaligen Committenten zurechtlege, desto geringer wird die Hoffnung, die ich für Dein Glück hege. Solche Leute sind unbegreiflich!“

„Sollte der Amtmann wirklich eines albernem Zwistes wegen das Glück seiner einzigen Tochter mit Füßen treten,“ entgegnete leidenschaftlich der junge Mann, „so habe ich dann noch Zeit, meinem Schicksale zu großen. Ich will den letzten Versuch machen; gelingt er nicht, wird Emilie nicht die Meins, so . . .“

„Wirst Du eine Andere heirathen,“ ergänzte lakonisch der Alte, und damit war die Unterhaltung abgebrochen.

Der Leser hat gewiß keinen Zweifel mehr über den logischen Luxus, in dem die beiden Herren zu einander stehen: es ist Vater und Sohn. Letzterer hatte im verstorbenen Carneal die Tochter des Amtmanns Schmidt aus Lindenau kennen gelernt, sich verliebt und ward wieder geliebt, eine ganz alltägliche Geschichte, wenn es ohne Hindernisse abgegangen wäre. Doch dem war nicht so. Emilie erhielt plötzlich den gemessenen Befehl, ohne Verzug heimwärts zu segeln; zugleich ward ihr jeder weitere Verkehr mit Theodor untersagt.

Jetzt erst erfuhren die jungen Leute, daß zwischen ihren Vätern ein alter Groll bestesse, der aus den Schuljahren herrührte und dadurch genährt wurde, daß das Schicksal den Rath Brechler, Theodors Vater, zum Vorgesetzten des Amtmanns gemacht hatte.

Die Liebenden mußten sich trennen; nur die Hoffnung blieb ihnen und auch diese schwand bei Theodor immer mehr, je ruhiger er die Sachlage überblickte. Ein entscheidender Streich sollte geführt werden, so lautete der brieflich vermittelte Kriegsplan der Verbündeten, auf deren Seite auch Emilien's Mutter stand; Theodor müsse persönlich erscheinen und dann könne ein allgemeiner Sturm auf des Amtmanns Philisterstarrheit unternommen werden.

Das Schicksal schien dem Unternehmen günstig zu sein. Theodors Vater unternahm auf höheren Befehl eine Inspectionsreise, die ihn auch nach Lindenau führte. Alles Abzuthun war fruchtlos und so begegneten wir denn dem jungen Reden nahe vor dem Kampflage.

2.

Der Kutscher war erwacht, rieb die Augen und spornete seine Kiepper zur Eile, die sich jedoch nur auf einen sehr mäßigen Trab beschränkte. Die Sonne stand schon ziemlich hoch, als die Kalesche ihr Ziel erreichte. Die beiden Herren stiegen ab und näherten sich dem Haushofe, das eine Verschlossenheit zeigte, die, wenn sie beim Amtmann eben so groß war, alle Pläne zu nichte machen mußte.

Wenn Jemand einem entscheidenden Momente entgegengeht, so pflegt er jede Kleinigkeit für ominös zu halten. So ging es auch dem jungen Manne; ziemlich herabgestimmt trat er mit seinem Vater in die von einem Küchenengel erschlossenen Hallen. Als der Rath erfahren, daß sich der Amtmann in der Kanzlei befinde, trennten sich die Beiden, der Sohn begab sich in die Familienappartements, der Vater in die Kanzlei. Letzterem wollen wir folgen; er konnte nicht irre gehen. Vor einer Thüre standen drei Bauern in demüthiger Haltung mit abgezogenen Hüten und warfen verstohlene Blicke nach einer Bank, der wahrscheinlichen Grundtaste hiesiger Gerichtspflege. Hier mußte Rhadamantios haufen!

Der „Gnaden gestrenge Herr Amtmann“ sitzt im weichgepolsterten Lehnstuhle; auf seinem fettglänzenden Antlitze spiegelt sich ein Himmelsstrahl edlen Selbstbewußtseins. Der Ehrenmann hat sich nämlich so eben einer wichtigen Amtspflicht entledigt, indem er seinen Reichthum das materielle Substrat für fernere Anstren-

gung in
Zhm gal
tes Leber
suchte er
zu über
Augenbl
terfagt,
P
Gestrenge
krampho
Straßpre
Pallas
berlein
Rath
des Lieb
Lernen
formeln
Verdrüß
G
warteten
G
die Ant
den Aem
selbe P
Reise zu
D
entgegen
nennen
unserer
zu haben
M
labung
Sohn b
seine M
G
jages d
haben
folgt un
magen,
legenheit
die hier
als er
merkte;
er ein
den Am
und zug
berem r
Gelegen
mich nan
zeugen.
die Leute
so weit
fereiner
anteben
G
Herrn M
ja,“ und
auf seine
müssen e
unseres
F
R
A
auf dem
Staatsw
Hieschloy
136 G
mit 3,96
6960 St
holz mit
Derbstang
Altenst
St
Die B
M
Straße,
und II. i

orgen. Die... Postillon... schienen... stumm da... Gedanken... Priester... silberne... mörder... für die... bietet... ist eben

Ältere die... Deinem... habe. Je... Committ... führung, die... übergangsam!... albernem... Tochter mit... der junge... dem Schick... machen;... so... ergänzte la... terhaltung

mehr über... Herren zu... Vexierer... des Amts... sich ver... alltägliche... ngen wäre... öplich den... zu segeln;... Theodor

ß zwischen... aus den... wurde, daß... Vater, zum

die Hoff... Theodor... überblickte... den, so... der Ver... ter stand;... nn könne... Philister-

n günstig... höheren... nach Ein... und so... vor dem

ugen und... nur auf... Sonne... ihr Ziel... näherten... zeigte, war, alle

Momente... omindß... Manne;... er in die... Als der... Kanzlei... egab sich... Kanzlei... re gehen... mütiger... verstoß... peinlichen... te Pha-

sigt im... anzuenden... Selbst-... so eben... er seinen... Anstren-

gung in Gestalt eines subphantellen Frühstücks zugeführt. Ihm galt es für das Höchste, sein dem Staate geweihtes Leben nach Kräften zu verlängern, und nebenbei suchte er die von Zitterleiden verursachten Schmerzen zu überbäuben. Auch jetzt hatte er einige schmerzlose Augenblicke. Darum war den Bauern strengstens untersagt, die Siesta zu unterbrechen.

Plötzlich wird geklopft. Der strenge Blick des Gesträngten fällt auf die Thüre, seine Lippen zucken krampfhaft und säuseln gleichsam die Einleitung zu der Straßpredigt, die seinem Haupte wie eine gewappnete Palas entzünden sollte. Die Thüre öffnete sich und herein tritt der ehemalige Collega, jetzige Vorgesetzte, Rath Brechler. Die Gewitterwolken auf der Stirne des Ueberraschten verziehen sich und machen der eingelesenen Amtsmiene Platz. Die allgemeinen Höflichkeitssformeln geben dem Amtmann Gelegenheit, seinen Verdruß zu verbergen.

Endlich fragt er, was ihm die Ehre des un erwarteten Besuches verschaffe.

„Geschäfte, leidige Geschäfte, Herr Collega,“ ist die Antwort; „ich erhielt Auftrag, die mir unterstehenden Aemter zu revidiren. Freilich wenn überall dieselbe Pünktlichkeit herrschte, wie hier, dann wäre meine Reise zwecklos.“

Dies Compliment verfehlte seine Wirkung nicht. „Es wird mir zur Ehre gereichen, Herr Rath,“ entgegnete der Geschmeichelte. „Sie heute meinem Gast nennen zu dürfen, doch bitte ich, ähnliche Rücksicht mit unserer Hausmannskost, wie mit meiner Amtsführung zu haben.“

Mit Vergnügen nähme ich Ihre freundliche Einladung für mich allein in Anspruch, doch ich habe meinen Sohn bei mir, er war so frei, Ihrer werthen Familie seine Aufmerksamkeit zu widmen.“

Eine finstere Wolke umzog während dieses Nachsages die Stirne des Gesträngten, doch Thatsachen haben eine unerbittliche Logik, die Einladung war erfolgt und nun hieß es gute Miene zum bösen Spiele machen, man mußte sich sogar freuen, bei dieser Gelegenheit den jungen Herrn kennen zu lernen. Ueber die stereotypen Buge des Rathes glitt ein Lächeln, als er den heroischen Seelenkampf des Collegens bemerkte; schon wollte er gehen, doch plötzlich schien er einen Entschluß zu fassen und er wandte sich an den Amtmann:

„Apropos, ich will wenigstens der Form genügen und zugleich jenen Pösterlingen, die von nichts Anderem reden, als von faulem Bürokratismus, die Gelegenheit dazu beschaffen. Ich habe den Auftrag, mich namentlich von dem Stande der Arreste zu überzeugen. Es wurden sehr viele Klagen laut, daß man die Leute in wahre Hundelöcher steckt. Es wird noch so weit kommen,“ fügte er leuzend hinzu, „daß Unserer die Herren Spitzbuben und Bauern mit „Sie“ anreden muß.“

„Es würde mir zum Vergnügen gereichen, den Herrn Rath selbst begleiten zu können, doch Sie wissen ja,“ und der Gestränge warf einen schmerzlichen Blick auf seine baumwollumwickelten Beine; „Herr Collega müssen einige Rücksicht haben mit der Unbeholfenheit unseres Amtsdieners; er ist es erst seit einigen Wochen.“

„Ich werde dann noch meinen Freund, den Pfarrer, auffuchen und punkt 12 Uhr wieder eintreffen,“ war die Antwort.

Unter dem herbeigeschickten Cerberus erschienen. Der Amtmann musterte ihn von der Zehe bis zum Haupte hinan und sprach den gemessenen Befehl: „Du führst diesen Herrn in unsern Arrest und bringst mir dann die Schlüssel wieder.“

Der Rath empfahl sich kurz und verließ die Kanzlei, gefolgt von dem Diener. Letzterer streckte, als Beide in den Hof getreten waren, seinen Arm meilenzeigerartig aus gegen ein im Hintergrunde befindliches Gebäude. Vergebens suchte der Rath mit seinem Begleiter ein Gespräch anzuknüpfen, er schrieb es endlich auf Rechnung seines Respekt einflößenden Aeußeren, daß dieser lautlos hinter ihm herstiefelte. So erreichten Beide ihr Ziel. Der Diener tritt vor und öffnet die wuchtige Thüre. Der Rath überschreitet ahnungslos die gastliche Schwelle. Während er die Brille putzt zur amtlichen Inspection, schließt sich die Pforte und er hört den Schlüssel drehen. Anfangs meinte er, der Diener wolle ihm nur die Festigkeit des Schlosses vordemonstriren, doch als dessen Schritte immer weiter sich entfernten, da zuckte ein Blick der Erkenntniß durch seine Seele — er erinnerte sich des pythischen Ausspruches, den der Amtmann gethan! Der Rath wollte schreien, doch die Stimme drang nicht bis zur Cravatte empor, er rüttelt an dem Eisengitter, doch ermattet sinkt die Hand. Nachdem der erste Sturm sich gelegt, stellt er die Befreiungsversuche ein, er wollte sich, um Rachepläne zu schmieden, auf einen Divan werfen, doch das fatale Logis hat keinen solchen Luxusgegenstand; eine schiefe Bretterlage deutet die Schlafstelle an. Dahin setzte sich der Gefangene und vor Allem leuchtete ihm der Gedanke ein, daß es doch besser wäre, wenn in solchen Localitäten mehr Comfort herrschte. Allmählig schwand sein Zorn, ja er machte sogar einer stillen Freude Platz. Eine schönere Gelegenheit, dem Herrn Collega ein's anzuhängen, konnte sich nicht mehr bieten.

Zur Familienkreise wurde unterdessen eine Scene anderer Art aufgeführt. Dem Quantum der abgeseherten Freudenthränenflüssigkeit nach muß das Wiedersehen der zwei Liebenden herzerschütternd gewesen sein. Allein die Vorsicht heischte es, die Thränen zu sparen, man bedurfte derselben noch. Sie sollten das schwere Geschick darstellen, das man heute vielleicht noch in's Treffen führen müßte, beim Sturm auf's Waterherz. Mama erhielt Nachricht aus der Kanzlei, daß die Herrn zu Tisch bleiben, frohen Muthes eilte sie in die Küche. Auch die jungen Leute hielten die Einladung für ein günstiges Omen, ja man gab sich der Hoffnung hin, daß zwischen den alten Herren bereits Präliminarien eingeleitet worden seien. Doch die Actien sanken bedeutend, als um die zwölfte Stunde der Amtmann erschien und Theodor mit frostiger Miene willkommen hieß. Der Unmuth des Gesträngten steigerte sich, als der Feiger vorwärts rückte und der Rath nicht erschien. Endlich erinnerte er sich, daß derselbe den Pfarrer besuchen wollte; der Diener wurde

also dahin geschickt. Dieser blieb entsetzlich lange aus und die Scene war in der That höchst peinlich für alle Anwesenden, besonders für den Amtmann, der seinem Grimme über eine solche Vernachlässigung und über das nach aller menschlichen Berechnung verbundene Essen nicht einmal Luft machen konnte. Endlich erscheint der Diener, doch allein. Der Rath war gar nicht beim Pfarrer gewesen. Allgemeine Bestürzung! Sollte dem alten Herrn etwas zugefallen sein? Diese Frage drückte sich auf den Gesichtern Aller aus. Theodor wollte fortellen, doch der Hausherr machte den Vorschlag, zuerst zu diniren und dann Nachforschungen einzuleiten. Der Antrag wird unterstützt und man setzt sich zu Tisch; da tritt die Köchin in's Zimmer und flüsterte der Gnädigen etwas in's Ohr.

„Warum liebst Du mir nichts sagen,“ wendet sich diese an ihren Gemahl, „daß wir einen Arrestanten haben? Doch heute wird genug übrig bleiben,“ sagte sie, auf die fast unberührten Gerichte blickend.

Der Amtmann stellt seine gastrologischen Forschungen ein: „Einen Arrestanten? — daß ich nicht wüßte! wo ist der Peter?“ — Der Gerufene tritt schüchtern vor. — „Was schwalbdest Du von einem Arrestanten?“

„Euer Gnaden haben mir doch heute früh befohlen, den fremden Mann in unsern Arrest zu führen und —“

„Gell!“ unterbricht ihn während der Amtmann, „zeigen solltest Du dem Herrn unsern Arrest! Hat der Mensch den Herrn Rath eingesperrt!“ Der gorbische Knoten war zerhauen, — nur von keinem Alexander, sondern von dem armen Peter, der ihn selbst in seiner Einfalt geschürzt hatte. Beinahe wäre allgemeine Heiterkeit durchgebrochen, bloß der Gestränge machte eine bedenkliche Miene. Alles machte sich auf, um das Opfer mißverstandenen Dienstes zu erlösen. Selbst der Amtmann ergreift den Stock und humpelt dem Zuge nach. Der unglückliche Peter öffnet zitternd die Thüre des Arrestes, er fühlte quasi schon eine Zukunftsoberseege. Doch ruhig und gemessen tritt der Rath heraus. „Theodor! Sorge dafür, daß ich sogleich abreisen kann, den Dank für die erwiesene Gastfreundschaft werde ich schon später abtragen.“

Vernichtet steht der Amtmann da, kein Wort der Entschuldigung bringt er über seine Lippen, da sahste seine Frau einen lähnen Entschluß, sie wendet sich an den Erzürnten mit den Worten: „Herr Rath werden doch nicht wegen eines Versehens gegen den Vater Ihrer Schwiegertochter einschreiten?“

Diese Erklärung brachte bei den verschiedenen Theilnehmern die verschiedenste Wirkung hervor. Erstaunt blickt der Rath den Amtmann an. „Wie, Herr Collega! Sie hätten Ihre Meinung geändert? Darf ich die heutige Affaire bloß als ein Versehen betrachten?“

„Gewiß!“ war die verlegene Antwort.

„Dann bedauere ich die hier verbrachten Stunden nicht.“

Einen Blick auf das glückliche Brautpaar werfend, fügte er noch mit einem Lächeln hinzu: „Was heut zu Tag ein guter Vater für seine Kinder Alles thun muß. Auch einsperren muß er sich lassen für sie!“ (fliegende Blätter.)

Ämtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.
Revier Enzklösterle.
Stamm- und Kleinnußholz-Verkauf
am Dienstag den 15. Mai ds. Jz., von Vormittags 11 1/2 Uhr an, auf dem Rathhaus in Wilbhad aus den Staatswaldungen Hinterbronnenwand, Hirschlopf 1, 4, 5, 6, 7 und Stangenbau: 136 Eichen mit 52,26 Fm., 13 Buchen mit 3,96 Fm., 5 Birken mit 1,57 Fm., 6960 Stück Nabelholz-Lang- und Klobholz mit 4711 Fm. und 13 eigene Derbstangen von 7—11 Meter lang. Altenstaig, den 7. Mai 1877. K. Forstamt. Herdogen.

Magold.
Strassenbau-Akkord.
Die Bauarbeiten zur **Magold-Gaiterbacher** Straße, II. Abtheilung, Baudistrikt I. und II. in den Markungen Magold, Un-

terschwandorf und Hailerbach vom sog. Schafhaus, Markung Nagold, bis zum blauen Stuch, Markung Hailerbach, sollen im Submissions-Wege vergeben werden. Nach dem Ueberschlag betragen die Kosten beim **I. Baudistrikt Schafhaus bis Brimo.**
Erdarbeit 5,531 fl. 36 fr.
Chaussirung 3,405 fl. 54 fr.
Kunstabauten 3,396 fl. 19 fr.
— 12,333 fl. 49 fr.
II. Baudistrikt Brimo bis zum blauen Stuch.
Erdarbeit 5,889 fl. 50 fr.
Chaussirung 2,756 fl. 40 fr.
Dohlenbauten 1,693 fl. 48 fr.
— 10,340 fl. 18 fr.
Ueberschlag, Pläne und Akkordbedin- gungen sind auf der Kanzlei des Unter- zeichneten zur Einsicht aufgelegt. Angebote in Procenten ausgedrückt, für einen oder beide Baudistrikte sind, mit Vermögens- und Fähigkeitszeugnissen belegt, bis **Samstag den 26. d. M., Vormittags 11 Uhr,**

bei dem Unterzeichneten einzureichen, um welche Zeit auf hiesigem Rathhaus die Eröffnung der Offerte stattfindet, der die Submittenten anwohnen können. **Den 9. Mai 1877.**
Bau-Cassier:
Oberamtspfleger Maulbeisch.
Revier Altenstaig.

Reis-Verkauf.
Am Samstag den 12. d. M., Nachmittags 4 Uhr, wird auf dem Rathhaus in Böfingen Durchforstungsreis von den Hofesichten, geschätzt zu 32 Hdt. Wellen, verkauft. K. Revieramt.

Revier Thumlingen.
Fichtengerbrinde-Verkauf.
Am Montag den 14. Mai, Nachmittags 2 Uhr, kommt in Vesperweiler der muthmaßliche Anfall an fichtener Gerbrinde, geschätzt zu 140 Ctr., zum Verkauf. **Wilberg.**

Eichenrinden-Verkauf.
Wegen Nachgebot wird die in Nr. 50

d. Bl. ausgeschriebene Eichenrinde wiederholt am **Samstag den 12. Mai, Vormittags 11 Uhr,** auf hiesigem Rathhaus verkauft. **Den 8. Mai 1877.**
Waldmeisteramt.
Haarer.

Magold.
155 Mark
hat auszuleihen der Schulfonds. **Gauß.**

Schönbronn.
Für Maurer und Zimmerleute.
Am nächsten Samstag den 12. Mai, Abends 4 Uhr, wird vom Unterzeichneten die Errichtung einer neuen Scheuer in Akkord gegeben. Tüchtige Maurer und Zimmerleute sind eingeladen, den Akkordverhandlungen beizuwohnen. **G. Braun.**

Gustav-Adolf-Stiftung. Zweig-Verein.
Zusammenstellung
 der eingegangenen Sammlungen und sonstigen Beiträge
 vom 1. April 1876—31. März 1877.

Gemeinden.	Opfer.		Haus- Collette.		Sammlungen bei Schülern.		Privat- Beiträge.		Zusammen.	
	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Nagold	41	15	—	—	—	—	37	—	78	15
Altenstaig Stadt	68	50	—	—	20	47	51	—	139	97
Altenstaig Dorf	5	—	—	—	—	—	18	42	23	42
Bernsdorf	5	—	—	—	—	—	—	—	5	—
Bödingen	5	16	—	—	—	—	3	—	8	16
Beihingen	4	8	—	—	—	—	—	—	4	8
Ebbhausen	25	—	—	—	—	—	—	—	25	—
Eßlingen	7	91	46	55	—	—	—	—	54	46
Schönbrunn	9	36	31	85	—	—	—	—	41	21
Emmingen	6	60	—	—	—	—	—	—	6	60
Pfrondorf	3	40	—	—	—	—	—	—	3	40
Enzthal	8	60	—	—	—	—	11	40	20	—
Gütlingen	38	52	—	—	—	—	6	48	45	—
Holzbrunn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hatterbach	22	50	—	—	—	—	5	—	27	50
Hochdorf	9	13	—	—	—	—	—	—	9	13
Schietingen	3	50	—	—	—	—	—	—	3	50
Helshausen	8	40	—	—	—	—	—	—	8	40
Rohrdorf	50	71	—	—	—	—	—	—	50	71
Minderbach	4	79	—	—	—	—	—	—	4	79
Roßfelden	29	20	—	—	—	—	—	—	29	20
Penden	2	40	—	—	—	—	—	—	2	40
Simmersfeld	15	60	—	—	—	—	—	—	15	60
Spielberg	7	92	—	—	5	2	—	—	12	94
Egenhausen	37	72	—	—	6	77	40	—	84	49
Sulz	20	34	—	—	—	—	—	—	20	34
Walldorf	8	—	—	—	—	—	—	—	8	—
Oberschwandorf	10	35	—	—	—	—	—	—	10	35
Warth	12	20	—	—	—	—	—	—	12	20
Ebershardt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wilsberg	11	42	41	10	—	—	—	—	52	52

Den edlen Gebern herzlichsten Dank.
 Vorstand des Zweigvereins: St. Pf. Metzger.
 Cassier: Stadisch, Richter.

Nagold.
Landwirthschaftlicher
Bezirksverein.

Am Sonntag den 13. d. M.,
 Nachmittags 2 Uhr,
 findet zu Besprechung der Reorganisation
 des landwirthschaftlichen Vereinswesens
 im Gasthaus zum Hirsch in Nagold eine
 Sitzung des Vereins-Ausschusses statt,
 zu welcher die Mitglieder desselben, sowie
 des Vereins freundlich eingeladen werden.
 Den 4. Mai 1877.

Vereins-Vorstand:
 Oberamtmann Gärtner.

Scherzbach.
 Samstag den 12. Mai,
 Morgens 9 Uhr,
 verkaufe ich bei der Pfaffenstube den
Heu- & Ochmdgrasertrag
 von ca. 4 Morgen Wiesen daselbst und
 bei der Scherzbacher Sägmühle an den
 Weistbietenden. 60 Ctr.

Heu und Ochmd
 hat ebenfalls zu verkaufen
 H. Böding.

Nagold.
 **90 Mark**
 hat auszuleihen
 die Fortbildungsschulkasse.
 Gauß.

Warth.
 **1100 Mark**
 Pfleggeld hat gegen Verste-
 herung auszuleihen
 J. B. Weber.

Altenstaig.
514 Mark
 Pfleggeld hat gegen gezielte Sicherheit
 zum Ausleihen parat
 Pfleger J. Friedr. Metz.

Nagold.
Kranken-Erleichterungs-
Bazar.

Da am kommenden Pfingstmontag,
 Nachmittags, eine öffentliche Ausstellung
 der Gaben, die in Folge des früheren
 Aufrufs, Gesellschaft Nr. 35, in schöner
 Zahl und theilweise von Warth den
 Unterzeichneten übergeben worden sind,
 die den wohlthätigen Zweck an den
 Kranken unserer Stadt fördern möchten,
 freundlich gebeten, die dem Bazar zuge-
 dachten Gaben in nächster Zeit einzusen-
 den, wobei auch Scheine an Geld
 dankbar angenommen werden.

Das Lokal der Ausstellung und die
 Namen der Geber werden später bekannt
 gemacht werden.

Den 9. Mai 1877.
 Delan Feiboser.
 Helfer Ströle.
 Kaufm. Gayler.
 Dreher Ehig.

Frau Oberamtsrichter Köhling.
 " Oberamtsarzt Lohf.
 " R.-Anw. Bohnenberger.
 Kaufmann Heitler.
 Fräulein Marie Feiboser.

Neubulach.
Geschäfts-Empfehlung.

Einem geehrten Publikum erlaube ich
 mir ergebenst anzuzeigen, daß ich auf
 hiesigem Plage ein Flaschner-Geschäft
 eröffnet habe, und sichere meinen werthen
 Kunden eine billige und prompte Arbeit
 zu.
 Adolf Braun, Flaschner.

Nagold.
Gesucht wird ein Logis,
 bestehend in Stube, Kammer, Küche,
 Holz- und Kellerplatz, für eine stille Fa-
 milie, welches etwa in 4 Wochen bezogen
 werden könnte. Von wem? sagt
 die Redaktion.

Spielberg.
Hochzeits-Einladung.
 Zur Feier unserer ehelichen Verbindung laden wir Verwandte,
 Freunde und Bekannte auf
 Dienstag den 15. Mai
 in das Gasthaus zum Röble hier freundlichst ein.
 Johann Friedrich Theurer, Metzger,
 Sohn des Gottlieb Theurer, Bauers hier,
 und seine Braut:
 Dorothea Flaig,
 Tochter des † Johannes Flaig, Bauers und Gemeinderaths
 von Glatten, O.A. Freudenstadt.

Gut bei Lungenleiden!
 Herrn Fenchelhonigsfabrikanten L. W. Eggers in Breslau.
 Sorst, den 10. Januar 1876.
 Möchte Sie ersuchen, mir doch sobald wie möglich 5 ganze Flaschen
 Fenchelhonig*) für 9 Mark zuzusenden. Ich habe mir ein Paar Fla-
 schen von Hörbe mitgebracht, leide schon ein Jahr an der Lunge und
 habe mich von diesen beiden Flaschen sehr gut befunden. Das Geld
 habe ich per Postanweisung geschickt.
 Mit Achtung Wilhelm Wäler,
 per Adresse des Herrn Gustav Schulenburg.
 *) In Nagold allein echt zu haben bei Gottlob Knobel.

Altenstaig.
 Ewigen und dreiblättrigen
Kleesamen
 noch viel auf Lager und verkauft zu
 herabgesetztem Preis
 J. K. Hindennach.
Nagold.
 Ungefähr 8—10 Ctr. gut eingebrachtes
Heu und Ochmd,
 sowie ein Quantum Stroh hat zu
 verkaufen
 David Schuh, Schuhmacher.

Altenstaig.
Rheinhanfssamen
 empfiehlt
 J. K. Hindennach.
 Bei Heib in Neu-Ulm ist erschienen
 und in der Expedition dieses Blattes,
 in allen Buchhandlungen, (heute in
 der G. W. Kaiser'schen Buch-
 handlung eingetroffen) sowie bei
 allen Buchbindern zu haben:
Der
neuesten Sibylle

Nagold.
 **8--1400 M.**
 sind auszuleihen gegen gute
 Sicherheit; von wem? sagt
 die Redaktion.

Altenstaig.
 Reinen weißen und rothen
Wein & Obstmost
 verkauft billig
 J. K. Hindennach.

Nagold.
Wein-Empfehlung.
 Reine weiße und rothe Weine verkauft
 zu annehmbaren Preisen
 Wilhelm Knobel, Uhrmacher.

Nagold.
Ein tüchtiger Arbeiter
 findet dauernde Beschäftigung bei
 Jakob Walz, Schuhmacher.
 Auch findet ein **kräftiger Knabe**
 eine Lehrstelle bei Obigen.

Jeden Bandwurm
 entfernt in 3—4 Stunden vollständig
 Schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher be-
 seitigt Bleichsucht, Trunksucht, Magen-
 krampf, Epilepsie, Weitsicht u. Flechten
 — auch brüestlich:
Volgt Arzt zu Croppenstedt.

Walldorf.
 Sehr schönen
Rheinhanfssamen
 kann billig abgeben
 J. Böhler, Landwirth.

Nagold.
Ein Kuh-Wägele
 zum Ein- und Zweispännig
 fahren hat zu verkaufen
 alt J. G. Harr, Seifensieder.

Der
neuesten Sibylle
 wunderbare
Prophezeiungen & Erscheinungen
 über die großen Ereignisse gegen-
 wärtiger Zeit und der kommenden
 Zukunft.

Vergangenheit und Zukunft bilden ein Ganzes,
 vom Allmächtigen geschaffen von Anfang an.
1877 und 1878.
 Preis 10 Pfennig.
 Gegen Franko-Einladung von 15 Pf. in
 Marken erfolgt Frankozufendung eines Grem-
 plars direkt vom Verlagsort aus.

Hoch steht die **neueste Sibylle** über allen
 anderen Prophezeiungen. Aus jedem ihre
 Worte spricht die Offenbarung der heil. Schrift.
 Tief dringen ihre Worte zum Herzen und
 bitter schmeckt die Wahrheit, aber Niemand
 zweifelt daran, denn wie der erste Theil
 der Sibylle bis jetzt in Erfüllung gegangen,
 also werden sich auch die Prophezeiungen ihres
 zweiten Theiles vor unsern erstaunten Augen
 abspielen.

Bar schon die Verbreitung des ersten Thei-
 les eine so ungeheure, daß man die Nach-
 fragen kaum befriedigen konnte, so bedarf es
 für ihren zweiten Theil wahrlich keiner weiteren
 Empfehlung.
**Wiederverkäufer erhalten hohen
 Rabatt!**

Für Schulen & Conzleien
 empfehlen wir eine gute,
schön schwarze Tinte
 pr. Liter 60 S.
 G. W. Kaiser'sche Buchbdlg.

Schulbücher
 in guten Einbänden zu haben bei
 G. W. Kaiser in Nagold.

Frucht-Preise.
 Tübingen, den 4. Mai 1877.

	ℳ	ℳ	ℳ	ℳ
Dinkel	10 87	10 68	10 49	
Haber	8 53	8 28	8 4	
Kernen	—	14	—	
Gerste	—	9 80	—	
Widen	—	11	—	